

Die französischen Arbeiter haben mit diesem unwürdigen Treiben nichts zu thun; sie sind unsere Brüder und werden Hand in Hand mit uns den Chauvinismus der kapitalistischen Klassen bekämpfen und das Reich des Friedens, der Freiheit und der internationalen Verbrüderung herbeiführen helfen: das Reich des Sozialismus.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. Oktober.

Das Molochspiel. Die Reptilienblätter, die bisher mit eiferiger Konsequenz keinen Tag ohne einen neuen Militärvorlagen-Schwindel vorübergehen ließen, sind seit einigen Tagen sehr schweigsam geworden. Vermuthlich sammeln sie Kraft zu irgend einem besonders gewaltigen Schwindel. Die Nachricht der „Vossischen Zeitung“, daß die Regierung die einjährige Bewilligung des Budgets ohne weiteres zugestehen wolle, hat sich natürlich als Ente erwiesen. Die gute Fortschritts-Tante ist gar zu leichtgläubig. Indes „ohne weiteres“ ist nichts Bestimmtes zu sagen, und auch die Regierung läßt mit sich handeln.

Neue Steuern. Alle Blätter bringen Besprechungen und Erörterungen über die Zweckmäßigkeit, Nothwendigkeit oder Verwerflichkeit dieser und jener in Aussicht genommenen Steuer und kaum eines macht Front gegen neue Steuerlasten überhaupt. Wir halten es für überflüssig, die Vorzüge oder Nachteile der neuen Steuerpläne gegenwärtig zu diskutieren, eine Diskussion wäre nur dann ersprießlich, wenn es sich darum handelte, zu gleicher Zeit mindestens einen Steuererlass in gleicher Höhe herbeizuführen. Davon ist aber nicht die Rede. Es handelt sich hier nur darum, eine größere Steuersumme wie bisher dem Lande auszapfen und zwar zu Militärzwecken. Wer das Interesse des Volkes wahrnehmen will, für den giebt es nur eine Stellung, und diese ist die Verweigerung jedes Pfennigs und jedes Mannes für die neue Militärvorlage und die neuen Steuerpläne.

Der preussische Landtag ist auf den 9. November einberufen.

Eisenbahn-Politik und Sparsystem. Unter dieser Ueberschrift klagt die „Schlesische Zeitung“ über die Eisenbahn-Politik der Regierung, welche die Erzielung möglichst hoher Ueberschüsse zum wesentlichsten Selbstzweck der staatlichen Eisenbahn-Politik mache. Diese falsche Ueberschuss-Politik sei durchaus geeignet, das an sich richtige Staatsbahn-Prinzip zu diskreditiren. Von der Verstaatlichung habe man eine einheitlichere Tarifirung und Tarifermäßigung erwartet. Statt dessen suche man mit einer unheimlich wachsenden Fülle von Separatverfügungen in Gestalt von „Ausnahmetarifen“ das Publikum abzuspiesen, dessen wahre Interessen auf zeitgemäße generelle Tarifermäßigungen gerichtet sind. Unsere Tarifpolitik im großen und ganzen aber stagnire, und mit ihr natürlich der Verkehr, denn — nicht oft genug könne es gesagt und wiederholt werden — die Herstellungskosten und der geschäftliche Nutzen, mit welchem neuerdings produziert wird, sind in dem Grade herabgedrückt, daß die Frage der Abfahrtszeit einer Waare in den allermeisten Fällen von den Transportkosten abhängt. . . . Die Klagen mögen berechtigt sein, aber nicht im Munde des konservativen Blattes. Die Ueberschusspolitik erklärt sich aus dem Militarismus, dem alle Interessen sich unterordnen müssen. Die Verworrenheit der Tarife, über welche das konservative Blatt klagt, ist die Folge der agrarischen und schützöllnerischen Politik, die dasselbe Blatt vertritt. Und was soll man erst von einer Eisenbahnpolitik erwarten, die es gar noch für ihre Aufgabe erachtet, den Parteigenossen der „Schlesischen Zeitung“ zu dienen, indem sie den Personenverkehr erschwert, um das Fortzichen der Arbeiter zu hemmen? —

Herr v. Stephan hat eine besondere Fähigkeit. Das „Volk“ hat mit dieser Bemerkung Recht, denn schon wieder bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgendes Offiziöse über ihn:

„Seitens freisinniger und sozialdemokratischer Blätter wird die von ihnen selbst ausgestreute und mit gebissiger Kritik be-

gleitete Behauptung, die Postverwaltung habe aus ihren Fonds zur Erleichterung der Lage von Hamburger Postbeamten in der Cholerazeit nichts gethan, vielmehr sich auf die wohlthätigen Sammlungen verlassen, nun zwar auch als der Wahrheit widersprechend erkannt. Die „Vossische Zeitung“ kann aber nicht umhin, hinzuzufügen: Wenn amtliche Bewilligungen erfolgt sind, wozu dann noch die Wohlthätigkeit anrufen? Sofern mit dieser Aeußerung etwa wiederum eine Spitze gegen die oberste Postbehörde gerichtet sein sollte, bemerken wir, daß die Anregung zu der freiwilligen Sammlung für die nothleidenden Kollegen in Hamburg nicht vom Reichs-Postamt, sondern von Postbeamten des Bezirks Köln aus eigenem Antriebe ausgegangen ist.“

Und wer sind diese Postbeamten, von denen die Anregung ausging? Doch gewiß ging diese Anregung nicht von unten nach oben. Gleichzeitig mit der obigen offiziellen Berichtigung schreibt das konservative „Volk“:

„Trotzdem erweckt die Art dieser Sammlung, die Form, in der sie vor sich geht, ebenso viel Unbehagen, wie der Umstand, daß sich der Chef des Reichs-Postamtes mit — 20 Mr. an der Sammlung betheiligt, während kleine Tactelöhner der Postverwaltung, Unterbeamte mit einigen hundert Mark Gehalt, sich „veranlaßt“ fühlen, ihren Monatsbeitrag an „Fördergeld“ mit 35 Pfg. zu opfern.“

Das Seuchengesetz eist nicht. Das Reichs-Seuchengesetz ist zwar im Entwurfe von der dazu eingesetzten Kommission ausgearbeitet, wird aber in diesem Herbst nicht mehr an den Bundesrath gelangen. Wie über die Kommissionsberathungen verlaute, habe man den zu behandelnden Gegenstand immer mehr eingeengt, so daß nicht viel mehr als ein Cholera-Gesetz übrig bleibe. Mit der Furcht vor der Cholera ist auch der Ansturm gegen den alten Schlen-drian gewichen.

Unschuldig verurtheilt. Aus Breslau wird der „Volk's-Beitung“ berichtet:

Der Schankwirth Franz Hadrossel war am 3. März 1887 von der hiesigen Strafkammer trotz der allerjüngsten Beweismittel wegen eines angeblich schweren Diebstahls mittels Einbruchs, wegen dessen ein mittelaltler, vielfach vorbestrafter Hausdiener überführt und gleichfalls verurtheilt wurde, unter Ausschluß mildernder Umstände, ohne Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und sein hartnäckiges Leugnen, das vom Gericht für Abgesamtheit angesehen wurde, zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurtheilt worden. Am 6. Mai desselben Jahres wurde Hadrossel, da die Revision keinen Erfolg hatte, zur Verbüßung seiner Strafe in das Zuchthaus nach Striegau übergeführt. Die rechtschaffenen Eltern, die an die Sünd ihres bisher stets braven Sohnes nicht glaubten, reichten beim Kaiser ein Gnadengesuch ein. Der Justizminister forderte die Staatsanwaltschaft zur Berichterstattung auf, und diese erklärte, daß nach ihrer festen Ueberzeugung der Verurtheilte unschuldig sei und der Gerichtshof sich in einem Richterthume befunden habe. Infolge dessen verfügte der Justizminister am 8. Oktober desselben Jahres telegraphisch die Entlassung des bereits fünf Monate im Zuchthaus befindlichen Hadrossel, der bald darauf vom Kaiser vollständig begnadigt wurde. Jetzt versuchte der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Berkowitz die Wieder-aufnahme des Verfahrens herbeizuführen, um seinen Klienten wenigstens von dem Makel der Verurtheilung zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe zu befreien, aber vergebens; die Strafsproch-Ordnung verlangt in diesem Falle neue That-sachen, und diese waren nicht beizubringen. So war denn Hadrossel in den Augen der Welt der „Zuchthäuser“, der sehen konnte, wie er fortkommt. Der Staat, leider noch immer nicht in der Lage, unschuldig Verurtheilte zu entschädigen, konnte auch ihm trotz der Begnadigung des Kaisers keine materielle Entschädigung gewähren. Als sich Hadrossel nach fünf Jahren, um sich einen selbständigen Gewerbe zu verschaffen, um eine Schankkonzession bewarb, wurde ihm, von dessen Zuchthausstrafe die Polizei-Alten Auskunft gaben, vom Magistrat und Stadtausschuß ein ablehnendes Bescheid. Nunmehr klagte Hadrossel im Verwaltungs-Streit-verfahren. Sein Mandatar, der obengenannte Anwalt, legte die hier erzählte Geschichte der Vorstrafe ausführlich dar, wobei er betonte, daß das Mindeste, was ein unschuldig Verurtheilter als Entschädigung verlangen könne, sei, daß ihm bei der Wahl einer neuen Lebensstellung aus der mit Unrecht über ihn verhängten Strafe kein Hinderniß erwachse, daß ihm vielmehr trotz der Strafe seitens der Behörde sein Fortkommen erleichtert werde. Der Stadtausschuß forderte hierauf die Gerichtskassen ein, überzögte sich von dem Sachverhalt, und das Ergebnis war, daß die nachgesuchte Konzession ertheilt wurde. In der Begründung des Erkenntnisses bemerkte der Vorsitzende, Stadtrath Jänike: Auch der Stadt-

ausschuß habe die Ueberzeugung gewonnen, daß Hadrossel unschuldig sei.

Für unschuldig Verurtheilte giebt es keine Entschädigung, wohl aber für Standesherren, denen die widerrechtliche Steuerfreiheit entzogen wird. Auch die „Klinke der Gesetzgebung“ wird nicht ergriffen, um wenigstens durch Gehör gut zu machen, was durch Richterpruch, wenn auch ohne Absicht, verbrochen. Ja, wo es sich um Bismarck'sche Privatinteressen handelte, da war die Klinke der Gesetzgebung leicht anwendbar! Die Zahl der Richterthümer, denen Unschuldig zum Opfer gefallen, häuft sich so sehr, daß ein Eingekerkert kaum noch Aufsehen erregt und als etwas Alltägliches angesehen wird. Auch ein Zeichen von Rechtsbewußtsein der Gesellschaft.

Birchow, als Rektor der Universität, nahm in seinem Antrittsrede Stellung gegen die Grundlegung der allen Sprachen für das Studium. Er sagte:

Die grammatische Schulung ist nicht dasjenige Mittel fortschreitender Entwicklung, welches unsere Jugend braucht, welche jene Lust am Lernen erzeugt, die eine Bewandlung der selbständigen Fortentwicklung ist. Andere Gebiete sind es jetzt, deren Methoden so weit ausgeführt sind, daß sie das, was nöthig ist, vollständig zu erfüllen im Stande sind, das sind die Mathematik, die Philosophie und die Naturwissenschaften; sie geben dem jungen Geiste eine so sichere Vorbildung, daß er in jeder Fakultät mit einiger Leichtigkeit einmischen kann.

Er ermahnte die Studirenden, das Lernen als ihre erste und wichtigste Aufgabe zu betrachten. Die Universität sei aber nicht bloß eine Anstalt zum Lernen, sondern auch eine Anstalt zum Forschen. Sie müsse aus den Studirenden selbständige Arbeiter erziehen. Zum Schluß schloß die übliche Lobrede auf die Hohenzollern nicht.

Sind wir es doch gewohnt, daß die preussischen Könige auch in den schwersten Zeiten die Errichtung wissenschaftlicher Anstalten als eine heilige Pflicht betrachteten, ja als ein Mittel zur Kräftigung des Staates betrachtet haben.

Wir wollen diese Redeblume nicht zerplüden; sie ist wohl, ebenso wie das Szepter des Rektors, mehr ein Ornament, als ein wirkliches Ergebnis Birchow'scher Forschung.

Der Militarismus macht überall gründliche Arbeit. Italien hat er ruiniert, Oesterreich in schlechenden Bankrott gebracht, Deutschland will er jetzt sein letztes Herzblut abzapfen und Frankreich, dem reichen Frankreich, hat er bereits so überreichlich zur Aber gelassen, daß es alle Franzosen, die nicht ganz verannt sind in Chauvinismus, angst und bange zu werden beginnt. Das Budget, mit dem sich der Kammerausschuß bis jetzt zu beschäftigen hat, giebt geradezu erschreckende Zahlen. Das Militärbudget — Heer und Flotte — steigt fortwährend, und es hat in den letzten 20 Jahren nicht weniger als fast 35 — in Zahlen ausgedrückt — fünfundsiebzig Milliarden verschlungen — das heißt fünfundsiebzigtausend Millionen Francs oder achtundzwanzigtausend Millionen Mark!

Und angesichts der drohenden deutschen Militärvorlage wird die französische Kammer natürlich beträchtliche Mehrsummen bewilligen!

Wie lange soll dieses wahnsinnige Rhythym-Blutvergießen zum Vortritt noch dauern? —

Die Sozialisten an der Arbeit. Der sozialistische Gemeinderath von Marseille hat für alle Wohnhäuser unter 300 Francs (= 240 M.) jährlich die Steuern abgeschrieben. Ferner hat der Gemeinderath von Marseille alle Einkommen unter 2000 Francs (= 1600 M.) von der Gemeindebesteuerung ausgenommen. Der Stadtrat hat dem zugestimmt.

In Carmaux ist es den Herausforderungen der Arbeiter zum Glück noch nicht gelungen, die Arbeiter zum Appell an die Gewalt zu bringen. Die französische Regierung spielt eine wirklich bejammernswürdige Rolle. Aber die deutschen Bourgeoisblätter ihr höhnend an die Festigkeit und Stärke vorwerfen, so bezeugen sie damit, daß die französische Regierung doch noch nicht ganz auf dem Niveau der kapitalistischen Barbarei gesunken ist. Wenn nach den Herren Bourgeois — dies, und jenseits des Rheins — ginge, dann wäre in Carmaux längst der Belagerungs-

abscheuliche Dinge wiederholen? Oder: Schämst Du Dich nicht, als Frau, als zarte Dame, so häßliche Worte in den Mund zu nehmen? Als ich gar eines Abends von den Berstämmlen sprach und das Loos dieser beklagte, die im Namen des Mannes, der Mannesucht und der Manneschere in den Krieg getrieben, von dort zurückkehren müssen, ihrer Mannheit auf ewig beraubt —

Marie! Vor den Mädchen!!“ stöhnte Tante Marie, im Tone der höchsten sittlichen Entsehung.

Da riß mir die Geduld: „O über eure Brüderie — und o über eure zimperliche Wohlstandigkeit! Geschehen dürfen alle Grauel, aber nennen darf man sie nicht. Von Blut und Unrath sollen die zarten Frauen nichts erfahren und nichts erwähnen, wohl aber die Fahnenbänder stiden, welche das Blutbad überflattern werden; da von dürfen Mädchen nichts wissen, daß ihre Verlobten unsfähig gemacht werden können, den Lohn ihrer Liebe zu empfangen, aber diesen Lohn sollen sie ihnen zur Kompensationsleistung versprechen. Tod und Tödtung hat nichts Anstößliches für Euch, Ihr wohlgezogenen Mädchen — aber bei der bloßen Erwähnung der Dinge, welche die Quellen des sorggeplagten Lebens sind, müßt ihr erschütternd wegschauen. Das ist eine grausame Moral, wißt Ihr das? Grausam und feig! Dieses Wegschauen — mit dem leidlichen und mit dem geistigen Auge — das ist an dem Beharren so vielen Glends und Unrechts schuld! Wer nur erst den Muth hätte, hinzuschauen, wo Ritzehöpfe in Leib und Glend schmachten und den Muth hätte, aber das Geschaute nachzudenken —“

„Greiere Dich nicht“, unterbrach Tante Marie, „wir können doch nicht, so viel wir auch zuschauen und nachdenken wollten, das Uebel von der Erde wegschaffen — dieselbe ist nun einmal ein Jammerthal und wird es immer bleiben.“

„Das wird sie nicht“, entgegnete ich und behielt so doch das letzte Wort.

„Die Gefahr, daß Frieden geschlossen wird, rückt immer näher“, klagte eines Tages mein Bruder Otto.

Wir sahen aber wieder um den Familientisch — Friedrich

auf seinem Ruhebett daneben — und es hatte jemand aus der Zeitung die Nachricht vorgelesen, daß Benedetti in Böhmen angekommen sei — offenbar mit der Sendung be- traut, Friedensvorschläge zu unterbreiten.

Nichts fürchtete mich kleiner — er war zwar schon groß, doch hatte ich die Gewohnheit ihn so zu nennen — mein kleiner Bruder so sehr, als daß der Krieg ein frühzeitiges Ende nehme und daß es ihm nicht beschieden wäre, den Feind aus dem Land zu jagen. Es war nämlich aus Wiener-Neustadt die Nachricht erfolgt, daß, falls die Feindseligkeiten wieder aufgenommen würden, dann bei der nächsten, am 18. August folgenden Ausmusterung nicht nur die Jünglinge des letzten, sondern auch mehrere des vorletzten Jahrganges sogleich in aktiven Dienst treten dürften. Diese Aussicht verletzten den jungen Felden in Entzücken. Gleich aus der Akademie in den Krieg — welche Wonne! Nehulich freut sich eine Pensionärschülerin hinaus in die Welt — auf den ersten Ball. Sie hat tanzen gelernt — der Neustädter Schüler lernte schießen und fechten —; sie seht sich, unter einem angeordneten Kronleuchter, in festlicher Toilette, bei Orchesterklang, ihre Kunst zu entfalten, und er seht sich nicht minder nach der schmutzen Uniform und nach dem großen Kanonentotilon.

Der Vater war über dieses soldatische Feuer seines Lieblings natürlich hoch erfreut:

„Sei ruhig, mein tapferer Junge“, erwiderte er auf Otto's Senker über den drohenden Frieden, und klopfte ihm beifällig auf die Schulter: „Du hast ein langes Leben vor Dir. Wenn auch jetzt der Feldzug zu Ende wäre, in den nächsten Jahren müßte es doch wieder losgehen.“

Ich sagte nichts. Seit meinem letzten Ausfall gegen Tante Marie hatte ich, auf Friedrich's Weisung, den Vorjah gefaßt und angefaßt, die leidigen Streitereien über das Thema Krieg möglichst zu vermeiden. Es konnte ja zu nichts führen, als zu Bitterkeiten; und seitdem ich die Spuren der graufigen Geißel mit eigenen Augen gesehen, hatte sich mein Haß und meine Verachtung des Krieges so vertieft, daß mir jede Vertheidigung desselben wie eine persönliche Beleidigung in die Seele schnitt. Mit Friedrich waren wir ja einig: er würde austreten; und darüber war ich auch

im Klaren: mein Sohn Rudolf würde in keine militärische Anstalt gethan, wo die ganze Erziehung darauf eingerichtet ist — und folgerichtig eingerichtet sein muß — in den Jünglingen die Sehnsucht nach kriegerischen Thaten wecken. Ich forschte meinen Bruder einmal aus, was denn so die Ansichten seien, welche den Schülern in bezug auf den Krieg beigebracht werden. Aus seinen Antworten erging ungefähr folgendes hervor: Der Krieg wird als ein notwendiges Uebel hingestellt (also doch Uebel — ein Uebel geständniß dem Geiste der Zeit), zugleich aber als der mächtigste Erwecker der schönsten menschlichen Tugenden, da sind: Muth, Entschlossenheit und Opferwilligkeit, der Spender des größten Ruhmesglanzes, und schließlich als der wichtigste Faktor der Kultur-Entwicklung. Die großen waltigen Eroberer und Gründer der sogenannten Weltreiche — die Alexander, Cäsar, Napoleon — werden als die erhabensten Beispiele menschlicher Größe angeführt und der Bewunderung empfohlen: die Erfolge und Fortschritte des Krieges werden auf das lebhafteste herausgestrichelt, während man die in seinem Besolge unabwendbar tretenden Nachteile — Verrohung, Verarmung, moralische und physische Entartung — gänzlich mit Stillschweigen übergeht. — Nun ja; nach demselben System ward ja auch in meinem — im Mädchenunterricht vorgegangen; das war in meinem kindlichen Gemüth die Bewunderung der Kriegerstürben entstanden, die mich einst besetzte. Ich sah doch selber von Bedauern erfüllt gewesen, daß mir nicht wie den Knaben, die Möglichkeit winkt, solche Lorbeeren zu pflücken. — Konnte ich es nun einem Knaben verzeihen, daß ihn diese Möglichkeit mit Freude und mit Ungeduld erfüllte?

Und so antwortete ich denn nichts auf Otto's Klagen, sondern sehte ruhig meine Lectüre fort. Ich las, wie gewöhnlich, eine Zeitung, und diese war — auch gewöhnlich — mit Berichten vom Kriegsschauplatz gefüllt.

„Da ist eine interessante Korrespondenz eines Krieges der den Rückzug unserer Truppen mitgemacht hat . . .“

„Ich laut lesen?“ fragte ich.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 18. Oktober.
Opernhaus. Keine Vorstellung.
Schauspielhaus. Keine Vorstellung.
Kessing-Theater. Die Orientreise.
Deutsches Theater. Galotto.
Berliner Theater. Das Mädchen von Heilbrunn.
Wallner-Theater. Der Mann im Monde.
Sollentanz-Theater. Pandora, oder: Götterjanten.
Broll's Theater. Lucia von Lammermoor.
Mädchens-Theater. Im Pavillon.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Die schöne Helena.
Thomas-Theater. Dunkel Bräutigam.
Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Alexanderplatz-Theater. Die Liebe vor Gericht. Darauf: Lammhäuser.
National-Theater. Faust.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Die wilde Madonna.

Gesangsposse in 3 Akten von L. Troplow.
 Coupletts von G. Ghras. Musik von G. Stellens. Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in Coburg.
 In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.
 Sonntag, den 16. Oktober 1892:
 Nachm. 3 1/2 Uhr.
 bei ermäßigten Preisen:
Tannhäuser.

Posse mit Gesang in drei Akten und vier Bildern bearbeitet von R. Sybel.
 Aufführung Nachmittags 3 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.
Berliner Gigerlin.
 Montag, 7 1/2 Uhr: Berliner Gigerlin.

American-Theater.
 Wiederaufr. des urkomischen
Bendix

in seiner neuesten Saisonnummer.
 „Man merkt's am Gang — Da ist was mang.“
 Neu! Der feine Reisser. Neu!
 Berl. Lokalschwanz v. Oscar Wagner.

Tempel's Bierhaus
 65 Langestr. 65. 8112L.

Meine gr. Vereinszimmer (100 Pers.) mit Piano sind noch einige Tage frei.
 Empfehle mein Cigarren-Geschäft.
 2263b **Fritz Gerlach,**
 Berlin W., Potsdamerstr. 69.

Achtung! Maurer! Achtung!

Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr.
 in Brochnow's Salon, Sebastiansstrasse No. 39:
Mitglieder-Versammlung
 des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer
 Berlins und Umgegend. 880/3
 Tagesordnung: 1. Vortrag: Der geführte Achtstundentag. 2. Diskussion. 3. Wahl der Disziplinär- und Ergänzungswahl des Ausschusses. 4. Vereinsangelegenheiten. 3. U.: Der Vorstand.

Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter.
 Zahlstelle Berlin.

Mitglieder-Versammlung
 Sonntag, d. 23. d. M., Abends 6 Uhr, bei Leitmann, Brunnenstr. 9.
 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Die Agitation für die Schutzmarke seitens des Vorstandes. Referent: Max Otto. 3. Verschiedenes. Nach Schluß der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz. Gäste haben Zutritt. Der Bevollmächtigte F. Dehnbach.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
 Berlins und Umgegend.

Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr:
Branchen-Versammlung der Mechaniker
 im Lokale von Kessner, Annenstraße 16.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Türk über: „Hervorbringung und Vertheilung der Werke in der sozialistischen Gesellschaft.“ 2. Diskussion. 3. Eventuelle Verlegung unserer Versammlungen auf Sonntag. 4. Vorschlag eines Beisitzers zum Vorstande. 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Nichtmitglieder als Gäste willkommen. [227/6] Der Vorstand.

Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein Berlins und Umgegend.
 Große Versammlung

am Mittwoch, den 19. Oktober 1892, Abends 8 1/2 Uhr.
 im Lokale von Säger, Grüner Weg 29.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Zubel über Gewerbeberichte. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. — Herren und Damen als Gäste willkommen. Um zahlreichem Besuch bittet Der Vorstand.

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Harl-Platz, Ecke Karlstraße.
 Dienstag, den 18. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Vorstellung.
 2. Auftreten der ersten Doppelcypelisten The Wilmois. Jan de Bagnotte zu Pferde von Frei. Adels. Troika, 3fache hohe Schule, geritten vom Direktor Pierre Althoff (ohne Hügel). Mit Erna und Mr. Walton mit ihrer dressirten Hunde, Affen- und Pommy-Gruppe. Auftreten der Trapezkünstlerin Frei. Clotilde, d. Luftgymnastiker Gebr. Dunbar u. c.
 Mittwoch, 19. Oktober, 7 1/2 Uhr: Große Vorstellung.

Castan's Panoptikum.

Sensationell!
Prinzeß Topase.
 Vorstellungen 11-1 und 4-9 1/2 Uhr häufiglich.
Ohne Extra-Entree.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Passage-Panoptikum.
 Fuß!!
9 ein Riesen-Rind!!!
 Ohne Extra-Entree.
 von 11-1 und 4-9 Uhr.

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77-79.
 Täglich:
Bornussia-Konzert- und Koppel-Sänger.
 Gastspiel des Charles Randolf, Jambertkünstler und Gedankenspieler à la Cumberland
 Wochentags frei. Sonntags Entree 30 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch,
 Zwei Säle
 zu Versammlungen und Vergnügungen.
 sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen.
F. Sadtke.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
 Berlins und Umgegend.

Bezirks-Versammlung für den Osten
 am Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr
 im Lokale des Herrn Tempel, Langestr. 65.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Lötgenau über: Die Freiheit und ihre Rolle in der sozialen und geistigen Entwicklung der Menschheit. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Zahlreicher Besuch erwünscht. Nichtmitglieder als Gäste willkommen.
 227/3 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung
 der Bäcker Berlins

heute, Dienstag, den 18. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr.
 in den Concordia-Festsälen, Andreasstraße 64.
 Tagesordnung:
 1. Stellungnahme zur Allgefallenwahl resp. zum Gesellen-Misbrauch. 2. Nutzen und Werth der Arbeiter-Bildungsschule. Referent: Genosse Lippmann. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 255/6b
 Um recht rege Theilnahme ersucht **Die Agitationskommission.**

Fachverein der Klempner
 Berlins und Umgegend.

Mittwoch, 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Grändel, Dresdenerstraße 116:
General-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Kassendbericht. 4. Ergänzungswahl der Arbeitskommission. 5. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. **Arbeitsnachweis und Zahlstellen:** Ritterstraße 123 bei Stramm und Landsbergerstr. 105 bei Germer. Der Arbeitsnachweis ist geöffnet an Wochentagen von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends, Sonntags von 10 bis 12 Uhr; die Zahlstelle bei Germer: Sonnabends von 8 bis 10 Uhr Abends und Sonntags von 10 bis 12 Uhr. **Der Vorstand.**

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands. Filiale Berlin.

Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Philipp, Rosenthalerstr. 38:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über die Unterführung der Arbeitslosen. Referent: Herr Pöhl. 2. Diskussion. 3. Ergänzungswahl eines Mitgliedes der Arbeitsnachweis-Kommission. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 216/1
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Um zahlreichem Erscheinen ersucht **Die Verwaltung.**

Grosse öffentliche Böttcher- und Brauer-Versammlung

am Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr.
 in den „Arminhallen“, Kommandanten-Strasse Nr. 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: Genossenschafts-Gründung und die Hamburger Verhältnisse. Referent: Genosse Appelt aus Hamburg. 2. Berichterstattung der Kommission über die letzten Verhandlungen mit der Direktion der Berliner Bod-Brauerei. 3. Verschiedenes. 256/6b
 Um recht zahlreichem Besuch ersuchen **Die Einberufer: Müller, Böttcher, und Steinar, Brauer.**

Achtung! Britz! Achtung!
Große öffentliche Volksversammlung

Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Engel's Lokal (Nachfolger Bläse), Chausseestraße Nr. 39.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Paul Singer. 340/4
 2. Diskussion. 3. Bericht der Revisoren über die Reisefeier und Gemeindevwahl und der Kommission über die Cassale-Feyer. 4. Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten 10 Pf. Entree. **Der Vertrauensmann.**

Jamaica-Rum,

echt Verschmitt, u. Fac. Literl. 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Fl. 10 Pf. billiger.
Tokayer, med. süßer Ungarwein, Literl. 2,10.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, Eiter M. 1,20.
Ingber-Likör, hochfein, mogenstärkend, Literl. M. 1,10, 1,60, 2.
Echt Stonsdorfer Bitter-Älter, Liter 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10.
Cognac fine Champagne, 1/4 Literl. 5,50, 4,50, 5,50, 7,50, 12.
Eugen Neumann & Co.,
 6a. Belle-Alliance-Platz 6a. 81. Neue Friedrichstraße 81.

Zahn-Arzt Robert Wolf Brunnenstr. 41 (Rosenthaler Thor)
 Künstl. Zähne von 2 M. an, Plomben von 1,50 M. an, schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8-7 Uhr.

Keine Sträflingsarbeit.

„Zum Prophet“

Nur Schneiderarbeit.

Abtheilung I.
Winter-Paletots in

Double mit Tuchfutter	sonst M. 20 b. u. v. 8 M. an.
La Double m. Sammfutter	24 .. 12 ..
Diagonal m. geist. Serge	26 .. 13 ..
Velour mit Stofffutter	28 .. 14 ..
Düffel mit Stofffutter	30 .. 16 ..
Matins mit Atlas	34 .. 18 ..
Ploconné mit Zanella	30 .. 16 ..
Freis mit Tuch	45 .. 23 ..
Montagnac mit Seidensf.	50 .. 30 ..
Kammgarn mit do.	56 .. 32 ..
Prince of Wales Winter-Paletots exquisit	80 .. 45 ..

Abtheilung II.

Reise-Mäntel	sonst M. 24 b. u. v. 12 M. an.
Kaiser-Paletots	30 .. 10 ..
Wilder m. halber Pelermine	32 .. 20 ..
Wilder m. ganzer Pelermine	40 .. 27 ..
Kaiser-Mäntel	20 .. 12 ..
Hohenzollern-Mäntel	50 .. 27 ..
Auffahier-Mäntel, elegant, sonst 65 M., bei uns 25 M.	

Abtheilung III.
Complete Anzüge in

Bian Cheviot	sonst M. 24 b. u. v. 8 M. an.
Wulstia	22 .. 9 ..

Crimmischauer	sonst M. 28 b. u. v. 14 M. an.
Diagonal	32 .. 18 ..
Satin	42 .. 26 ..
Kammgarn	34 .. 19 ..
do. rangé	42 .. 26 ..
Gebrochfaçon	50 .. 30 ..

Abtheilung V.
Schiff-Paletots sonst M. 21 b. u. v. 8 1/2 M. an

Schiff-Paletot, schwer	28 .. 13 ..
Juppen für's Haus	10 .. 6 ..
Vodens-Juppen	12 .. 7 ..
Gebirgs- u. Jagd-Juppen	17 .. 11 ..
Interims-Jaçon-Juppen	22 .. 15 ..

Abtheilung VI.

Schlafrobe in Double	sonst M. 18 b. u. v. 7 M. an
Schlafrobe	20 .. 9 ..
Schlafrobe	22 .. 10 1/2 ..
Schlafrobe	26 .. 15 ..
Schlafrobe	30 .. 20 ..
Schlafrobe	34 .. 21 ..
Schlafrobe, Türkish	45 .. 29 ..

Abtheilung VIII.

La. Knaben-Anzüge	sonst M. 4, — b. u. v. 2 M. an
in Cheviot	5,50 .. 9 ..
in Satin	6, — .. 3 1/2 ..
in Nouveaut.	10, — .. 5 ..

Ib. Barschen-Anzüge	sonst M. 9 b. u. v. 5 M. an
in Cheviot	10 .. 5 1/4 ..
in Diagonal	13 .. 7 ..

Ic. Jünglings-Anzüge sonst M. 15, b. u. v. M. 7 an

in Cheviot	19 .. 8 ..
Diagonal	20 .. 11 ..
hochlegante	30 .. 18 ..

Ila. Knaben-Palet. sonst 6 1/2 M., b. u. v. 2 1/2 M. an

mit Pelermine	9 .. 4 1/2 ..
mit Pelermine	11 .. 7 ..
Schwaloffs	12 .. 8 ..
Reise-Mäntel	6 .. 8 ..
Kaiser-Mäntel	5 .. 2 1/2 ..

Hauts Nouveautés-Paletots zu jedem Preise.

Iib. Barsch-Pal. Gr. Fac. sonst 12 M., b. u. v. 5 M. an

Barsch-Schuw. m. Pel.	14 .. 7 ..
Barsch-Mantel m. Pel.	15 .. 9 ..
Barsch-Kaiser-Mantel	10 .. 4 1/2 ..

Iic. Jünglings-Paletots

Jüngl. Schuw. m. Pel.	18 .. 11 ..
Jüngl. Mantel m. Pel.	19 .. 12 ..
Jüngl. Mantel	14 .. 8 ..
Jüngl. Kaiser-Mantel	12 .. 7 1/2 ..
Jüngl. Hobens-Mantel	28 .. 20 ..

Am Dönhoffplatz,
 I. Etage,
 Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.

„Zum Prophet“

Am Dönhoffplatz,
 I. Etage,
 Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.

Verfaßt nach auswärt's gegen Nachnahme.

Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 15. bis 17. Oktober, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Staat und Bezirk.	Ort.	Datum:			
		13./10. erkrankt	13./10. gestorben	14./10. erkrankt	14./10. gestorben
Hamburg.	Hamburg.	10	1	20	6
	Altona.	—	1	3	1
Preußen.	Schleswig.	—	—	4	2

Verzettelte Erkrankungen:

Regierungsbezirk Wiesbaden: in dem Hafen in Frankfurt a. M. auf einem vom Unterhein gekommenen Schiffe seit dem 13. Oktober drei tödlich verlaufene Erkrankungen.

Regierungsbezirk Schwerin: In der Stadt Boizenburg 1 die gemeldete Erkrankung tödlich verlaufen.

Hamburg, 16. Oktober. Amlich werden 10 Cholera-Erkrankungen und 3 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 3 Erkrankungen und 3 Todesfälle. Die Transporte betragen gestern 5 Kranke und 2 Leichen.

Nach einer weiteren Meldung handelt es sich bei den unter den heutigen Transporten aufgeführten 2 Leichen um an Brechdurchfall gestorbene Kinder. Von den gestern gemeldeten 24 Erkrankten ist nur bei 17 die asiatische Cholera festgestellt.

Hamburg, 17. Oktober. Amlich werden 6 Cholera-Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet, sämtlich vom gestrigen Tage. Die Transporte betragen gestern 6 Kranke und 1 Leiche. Bei 11 vor dem 15. Oktober als an der Cholera erkrankt gemeldeten Personen hat die Diagnose keine Cholera ergeben. Die Gesamtzahl der bis zum 15. Oktober an der Cholera erkrankten Personen beziffert sich auf 17 926, die Gesamtzahl der Gestorbenen auf 7593.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ergab die bakteriologische Untersuchung bei der aus Lutzburg eingetroffenen und in das Krankenhaus eingelieferten Schifferfamilie, deren 15-jähriger Sohn ebenfalls gestorben ist, asiatische Cholera.

Krakau, 16. Oktober. Gestern kam hier und in Podgorze ein Cholerafall vor, aus Nepolomice wird keine neue Erkrankung gemeldet; in Wolowice und dem ganzen Bezirke von Gorlice wird die Cholera für erloschen erklärt.

Pest, 15. Oktober. Von gestern Abend bis heute Abend sind hier 24 Personen an der Cholera erkrankt, 6 gestorben; in Szeged kam wieder eine Erkrankung noch ein Todesfall vor.

Pest, 17. Oktober. Von Sonnabend Abend 6 Uhr bis Sonntag Abend 6 Uhr sind hier 23 Erkrankungen und 10 Todesfälle an Cholera gemeldet. 20 Personen wurden als geheilt entlassen.

Szegedin, 17. Oktober. Seit der letzten Meldung ist hier ein verdächtiger Todesfall vorgekommen.

Amsterdam, 15. Oktober. Aus Utrecht werden drei Cholera-Erkrankungen und ein Todesfall, aus Ziel, Quissen und Zonen an der West je eine Erkrankung, aus Andel, Diepenveen und Hellestein je ein Cholera-Todesfall gemeldet.

Marselle, 17. Oktober. Gestern sind hier 2 Cholera-Verdächtige Todesfälle vorgekommen.

Antwerpen, 17. Oktober. Da die Cholera-Epidemie hier erloschen ist, so hat die Verwaltung der Zivil-Krankenhäuser beschlossen, ein tägliches Bulletin über den Gesundheitszustand der Stadt nicht mehr auszugeben.

Wien (Russisch Polen), 17. Oktober. Ein Fall asiatischer Cholera ist hier selbst amtlich konstatiert. Die Grenze zwischen Galizien, Dombrowka und Waingow ist gesperrt, die österrussische Grenze ist frei.

Eine Hamburger Versammlung über die Cholera.

Der sozialdemokratische Verein für den zweiten Hamburger Wahlkreis hielt am 11. Oktober nach langer Unterbrechung infolge der Cholera-Epidemie wieder eine Mitgliederversammlung ab, welche außergewöhnlich zahlreich besucht war.

Freie Volkshühne.

Die Freie Volkshühne hat am Sonntag, den 16. d. M., ihr drittes Spieljahr mit Lessing's Nathan dem Weisen im Lessing-Theater würdig eröffnet. Die in jeder Beziehung glänzend verlaufene Vorstellung bewies, wie sehr der Verein durch das Ausschneiden derjenigen Elemente gekräftigt ist, denen es mehr um ihre Person oder ihre Politik, als um seine künstlerischen Bestrebungen zu thun war. Nicht genug, daß diese Elemente völlig widerrechtlich einen beträchtlichen Teil der Kasse hinter sich behalten: sie suchten auch das Ansehen der Freie Volkshühne durch die Verhinderung der Besetzung des gestrigen Vorstellung zu hindern, indem sie ebenso widerrechtlich das für den Kontroll- und Besetzungssapparat notwendige Vereinsvermögen, Urnen, Briefkasten, Stempel u. s. w. herauszugeben verweigerten. Indessen gelang es, aller dadurch geschaffenen Schwierigkeiten rechtzeitig Herr zu werden.

Nach an einer literarischen Festgabe fehlte es nicht. Die Diktate, von der arbeitserfreundlichen Bourgeoisie so verständnisvoll getheilt, Besorgnis jener Elemente, daß die „Kapitalisten“ sich nunmehr von den „Gandarbeitern“ abwenden würden, erwies sich als völlig gegenstandslos. Herr Direktor Blumenthal hatte einen überaus geschmackvoll ausgestatteten Bogen herstellen lassen, der auf der Stirnseite das Bild Lessing's und des Lessingtheaters, sowie den Theaterpreis, auf den drei Rückseiten aber denkwürdige Aussprüche berühmter Ästhetiker und Philosophen, Dichter und Geschichtsschreiber über den Nathan enthielt. Bei der mühsamen und außerordentlich gelungenen Arbeit war Herr Blumenthal von zwei ausgesprochen bürgerlichen Schriftstellern unterstützt worden. Der Verein dankt diesen Herren für die willkommene Hilfe in der Noth; vom nächsten Monat ab wird er nun wieder aus eigenen Kräften für das literarisch-soziale Bedürfnis der aufgeführten Dramen sorgen können. Eine Kritik des Nathan selbst ist an dieser Stelle vom

ab, welche außergewöhnlich zahlreich besucht war. Wir folgen im Nachstehenden dem Berichte unseres Bruderorgans, des „Hamburger Echo.“ Der Vorsitzende Zehisch gedachte zunächst der Todten. Eine ganze Reihe braver Mitkämpfer hätten wir verloren; bei den Vorständen der drei Vereine seien allein 224 Mitglieder als während der Epidemie gestorben angemeldet, und es sei anzunehmen, daß noch viele Meldungen ausstehen; die Zahl der Opfer allein in den Vereinen würde sich wohl auf das Doppelte der oben angegebenen Zahl belaufen. Jeder möge nun Sorge tragen, als Ersatz für die verlorenen Kämpfer den Vereinen neue Mitglieder zuzuführen. Zu Ehren der Todten erhoben sich die Versammelten von ihren Sitzen. Hierauf erhielt Stengels das Wort zur Berichterstattung über die Thätigkeit des Vorstandes seit der letzten Versammlung. Es sei unumgänglich gewesen, führte er aus, die von der letzten Versammlung beschlossene Volksfestfeier zu veranstalten, da inzwischen die Cholera ihren Einzug gehalten habe. Den Vertrauensleuten der Partei sei von der Behörde das Ersuchen vorgetragen worden, auf die Veranstaltung von Versammlungen zu verzichten, worauf die Vertrauensmänner auch sofort bereitwillig eingegangen, in Anbetracht der Gefahr, welche mit größeren Menschenansammlungen verknüpft war. Andere, ganz ungewohnte Aufgaben seien aber nun den Vorständen zu. Am 28. August wurden die Vertrauensleute der Partei von der Behörde ersucht, die Verbreitung eines Flugblattes mit Anweisungen über Schutzmaßregeln gegen die Cholera zu organisieren. Trotz der Kürze der gegebenen Frist — schon am nächsten Vormittag mußte die Verbreitung stattfinden — sei es gelungen, dem Wunsche der Behörde nachzukommen, und wenn auch die Verbreitung nicht ganz so präzise und sorgfältig vor sich gegangen, wie wir es sonst gewohnt, sei doch das Möglichste geleistet worden. Am 1. September sei wiederum von der Behörde das Ersuchen gestellt worden, die Partei-Organisation möge am 2. September (Sabbat) nochmals ein Flugblatt verbreiten, welches Anleitung zur Desinfektion geben solle. Hier hätten die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine im Anfang Bedenken getragen, schon am 2. September die Verbreitung vorzunehmen, da sie fürchteten, die Mannschaften nicht schnell genug mobil machen zu können. Auf wiederholtes dringendes Ersuchen der Behörde, welche darauf hinwies, daß jede Verzögerung die Zahl der Opfer der Seuche vermehren könne, beschloßen die Vorstände am 2. September, Nachmittags 2 Uhr, daß Abends 8 Uhr die Verbreitung vor sich gehen müsse; mit Aufbietung aller Kräfte gelang es auch, am Abend des Sabbatages die Bezirke zu besetzen, so daß 250 000 Exemplare der Flugblätter verteilt werden konnten. Am 1. September Nachmittags habe ferner die Behörde unsere Vertrauensmänner ersucht, vierhundert Mann zum Sanitätsdienst zu stellen. Am 2. September Vormittags standen die gewünschten Mannschaften bereit, und am Mittag des gleichen Tages nahmen sie nach erfolgter Instruktion ihre Thätigkeit auf. Wenn bei der Auswahl der Mannschaften vielleicht kleine Fehler gemacht worden, wie von einzelnen schon geäußert worden, so möge man doch in Betracht ziehen, wie knapp die Zeit immer bemessen gewesen sei. Die Vorstände hätten bei all ihren Beschlüssen den Grundgedanken im Auge gehabt, daß die Menschenschuld es gebiete, der Behörde Hilfe zu leisten bei Bekämpfung der Seuche, um nach Kräften dazu beizutragen, die Zahl der Opfer zu vermindern. Aber noch eine andere Aufgabe trat nun an die Vorstände heran. Das Hinzutreten der Seuche hatte die Noth und das Elend, welche schon früher in Hamburg herrschten, auf's Höchste gesteigert. Man sah sich gezwungen, etwas für die Nothleidenden zu thun, und als nun in den hier maßgebenden Kreisen von allen Seiten betont wurde, daß man die Hilfe der Sozialdemokraten in Anspruch nehmen müsse, beschloßen die Vorstände, auch hier ihre Mitwirkung nicht zu versagen. Ohne weiteres stellte jeder Kreis eine Anzahl vertrauenswürdiger Männer, welche sich den bürgerlichen Komitees zur Verfügung stellten. Theilweise wurden unsere Leute gut aufgenommen und konnten erfolgreich wirken, theilweise aber, namentlich, als die Epidemie an Heftigkeit nachließ, wurden sie abgewiesen oder nachträglich hinausgedrängt. Die Einzelheiten würden von den betreffenden Personen selbst berichtet werden. Neben ihrer Thätigkeit bei den Komitees hätten aber unsere Leute noch den Auftrag, eine Glendstatistik aufzunehmen. In der That wurde auch ein ungeheures Material über das grauenhafte Elend herbeigeschafft, das in zweifelsprechender Weise verwendet werden wird. Als die Vorstände den bürgerlichen Komitees ihre Hilfe gewährten, ließen sie sich keineswegs von dem Gedanken leiten, daß die Privatwohlthätigkeit die Noth beseitigen könne. Als Sozialdemokraten mußten sie, daß nur das Eingreifen des Staates der Noth steuern könne. Immerhin aber konnte durch die Privatwohlthätigkeit bei gutem Willen wenigstens eine augenblickliche Linderung der Noth erzielt werden. Leider aber zeigte es sich bald, daß die bürgerlichen Komitees (zum Theil wenigstens) ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, oder daß der

gute Wille fehlt. Dieser Umstand und ferner die Thatsache, daß von Seiten des Staates noch immer nichts zur Beseitigung der Noththaten gethan wurde, veranlaßte die vereinigten Vorstände, ihre Zustimmung zur Herausgabe eines Flugblattes zu geben, welches unsere Stellung präzisieren sollte. Dieses Flugblatt ist denn auch, wie bekannt, am Sonntag, 9. Oktober, in ca. 180 000 Exemplaren im ganzen Hamburger Gebiete mit gewohnter Pünktlichkeit und Schnelligkeit verbreitet worden.

Verschiedene Arbeiter berichteten dann über die Erfahrungen, die sie bei ihrer Hilfsthätigkeit gemacht hatten. Sie hätten dahin zu wirken gesucht, daß die Hilfe geleistet wird, wo Hunger vorhanden. Bei diesem Bestreben habe man bei einigen Komitees Entgegenkommen gefunden, bei anderen nicht. Gewissen Herren sei es vielleicht gleichgültig gewesen, wie lange die Cholera noch dauere, da ja nicht ihre Standesgenossen, sondern vorzugsweise die Armen ihr zum Opfer fielen. Einige Genossen seien beim Exekutivkomitee vorstellig geworden, aber vom Regen in die Traufe gekommen; es habe sich herausgestellt, daß gerade das, was wir bei den einzelnen Komitees bemängelten, vom Exekutivkomitee angeordnet worden sei. Mit Höflichkeit seien die Genossen hinausgedrängt worden. Ferner seien einige Genossen zu Herrn Senator Dr. Bachmann gegangen, um sich über einiges Auskunft zu holen. In betreff der Staatshilfe hätte er ihnen aber nichts Bestimmtes sagen können. Ein Redner spricht die Ueberzeugung aus, daß, wenn nicht bald geholfen werde, der Hunger die Arbeitererbitterung dahinstraffen werde. Gerade im ärmsten Viertel sei am härtesten gehandelt worden. Wenn so ein Komiteemitglied in einer Wohnung das „Hamburger Echo“ gesehen, habe der Herr gesagt: „Wenn Sie das noch lesen können, brauchen Sie keine Unterstützung!“ Die Untersuchung der Fälle sei so langsam geführt worden, daß man ebenso gut hätte sagen können: „Hungert noch ein paar Tage weiter!“ Es wurde allgemein die Nothwendigkeit anerkannt, daß mit dem Schlandrian, der uns die Seuche gebracht, getrocknet werden müsse, daß dieses aber nur möglich sei auf Grund der politischen Gleichberechtigung. Einmütig hätte man in den Kampf einzutreten, um den Arbeitern das Wahlrecht zur Bürgererschaft zu erringen. In Massenversammlungen, die indes augenblicklich noch nicht gestattet seien, die aber der Vorstand zur rechten Zeit einberufen werde, solle dieser Kampf aufgenommen werden.

Wir begrüßen unsere Hamburger Genossen freudig zu ihrem Vorgehen. Sie, die eigentlichen Bürger Hamburgs, die nicht in der Gefahr die Flucht ergreifen, sind jedenfalls berufener, die Bürgererschaft zu bilden, als die feige, profitgierige und sahnensüchtige Bourgeoisie.

Lokales.

Die Adressen der Mitglieder der Preßkommission, welcher Wünsche und event. Beschwerden bezüglich des lokalen Theils des „Vorwärts“ zu unterbreiten sind, wollen wir hiermit wieder in Erinnerung bringen. Dieselben sind:

1. Wahlkreis: Paul Kröhn, Langestr. 72.
2. „ Heilgermann, Solmsstr. 26.
3. „ Grau, Wendenstr. 2.
4. „ Salsched, Muskaerstr. 37.
5. „ Wehrend, Lebnserstr. 10.
6. „ Böhm, Görtzgerstr. 53.
7. „ Walke, Greifswalderstr. 8.
8. „ Bachau, Bergstr. 59.
9. „ Schaaß, Gerichstr. 19.

Herr Stray hat nunmehr doch sein Amt als Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung niedergelegt. Sein hartes Empfinden ertrug es nicht, daß die Verhältnisse der Stadtverordneten-Versammlung unter den Angriffen eines Theiles der liberalen Presse gegen ihn litten und daher ist er gewichen. Herr Eugen Richter sieht das Verschulden Stray's darin, daß er seinen Wirkungskreis ausgedehnt suchte über die formale Leitung der Verhandlungen der Stadtverordneten hinaus bis zur materiellen Leitung der Verwaltung in Berlin. Also der parlamentarische Uebergriff Stray's in die Herrschaft des Magistrats soll sein Verschulden sein! So etwas weiß nur ein Eugen Richter anzutiteln. Die Erklärung für den Fall des Herrn Stray ist doch viel näher zu suchen. Sein Verschulden ist die Uebertretung des bekannten § 11: Du sollst Dich nicht erweichen lassen! Ohne die Bürgerliche Entlassung würde kein freimüthiger Hahn gegen ihn krähen und er stände nach wie vor als das Haupt der Stadtvertretung und die Stadtinteressen beherrschenden Mächtigkeits da. Jetzt da dem stolzenden Hahn das Gefieder zerzaust und die schönsten Schmuckfedern ausgerissen sind

berühmten Epifodenrollen: der Dervisch (Theodor Brandt), der Patriarch (Oskar Höcker), der Klosterbruder (Karl Waldow) kamen durchweg zu plastischer klarer Gestaltung; überall wurde die so sparsame Charakteristik des Dichters bis auf den Grund ausgehöpft. Nicht zu vergessen endlich der in mancher Beziehung dornigsten Rollen des Dramas. Lessing, der gar wohl wußte, daß die Geschwisterliebe dramatisch ein laihler Nothbehelf ist, der auf der Bühne immer halb zu erkalten und halb zu verflimmen droht, hat die Rollen des Tempelherrn (Heinrich Prechtler) und Mecha's (Elise Sauer) mit einer sehr überlegten, aber von Ästhetikern und Schauspielern oft verkannten Motivierung ausgestattet; diesmal kamen die Absichten des Dichters bis in ihre feinste Schattirung zur vollen Geltung.

Doch etwas freilich müssen wir dem Lobe dieser trefflichen Künstler abdingen und zwar zu Gunsten der Pörrerschaft, die das geräumige Haus bis auf und selbst bis über den letzten Platz hinaus füllte. Mit dieser andächtigen Spannung, mit diesem schnellen Bedürfnis der oft doch gar gedankenschweren Rede und Begreife, mit diesem willigen Sichanschmiegen an die wechselnden Stimmungen, mit dieser hellen Freude an der Parabel von den drei Ringen mag Lessing's Nathan selten aufgenommen worden sein. Und das Bewußtsein, vor einem Publikum zu spielen, das frei von jeder Blaftheit in frischster Empfänglichkeit jedes künstlerische Bestreben dankbar empfand und verstand, gab der Vorstellung je länger je mehr ein Feuer und einen Schwung, die je ganz auf die Höhe jenes Lessing'schen Kunstideals führten, wonach demjenigen Künstler der höchste Preis gebührt, die über ihrer Kunst vergessen werden.

Eine Wiederholung der musterhaften Vorstellung findet für die zweite Abtheilung der Freien Volkshühne in acht Tagen statt. F. M.

was soll da die Rique noch mit ihm? Sie lässt ihn laufen, um sich das Geschäft nicht zu verderben.

Ueber die Arbeiter-Bildungsschule werden in der gemeinlichen, jedem Emanzipationsstreben der Arbeiter feindlichen Presse, wieder einmal ungünstige Berichte verbreitet. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Das während des Sommers die Zahl der Schüler zurückgegangen war, ist richtig. Allein das liegt in der Natur der Verhältnisse und war vorausgesehen. Die Absicht hatte sogar im Frühling bestanden, die Unterrichtsstunden in den Sommermonaten ganz ausfallen zu lassen, womit man nur dem Beispiel der meisten Berliner Vereine und Gesellschaften nicht politischen Charakters gefolgt wäre. Im Interesse und auf Wunsch der zahlreichen Schüler, die sich auch für die Sommermonate gemeldet hatten, musste dieser Gedanke aufgegeben werden. Im neuen Semester hat der Besuch der Schulen beträchtlich zugenommen. Und die finanziellen Verhältnisse sind durchaus geordnet; ein Defizit ist nicht vorhanden, die Schulden sind bezahlt, und die Honorare der Lehrer konnten in neuester Zeit erhöht werden. Die Herren Bourgeois, die mit richtigem Klasseninstinkt zu verhindern suchen, dass die Arbeiter sich der geistigen Vormundschaft entziehen, haben sich wieder einmal umsonst gestreut. Die Berliner Arbeiter-Bildungsschule gedeiht und wird gedeihen — zur Ehre der Berliner Arbeiter, denen die Erhaltung der Arbeiter-Bildungsschule als Ehrensache gilt.

Wohl sind die mancherlei Mängel, an denen die Anstalt noch leidet, uns sehr wohl bekannt; doch sie erklären sich aus der Schwierigkeit der Aufgabe, und begangene Fehler wird man nach Möglichkeit in Zukunft vermeiden.

Die Bedeutung der Arbeiter-Bildungsschule ist auch überall von den Arbeitern begriffen worden. Auch im Ausland. In Frankreich namentlich interessiert man sich sehr lebhaft für die Berliner Arbeiterschule, und die Einrichtung ähnlicher Arbeiterschulen ist dort im Werk. Also nicht Untergang der Berliner Arbeiter-Bildungsschule, wie die Herren Bourgeois hofften, sondern mehr Arbeiter-Bildungsschulen!

Die wirtschaftlich ungünstigen Verhältnisse des abgelaufenen Rechnungsjahres, sagt der eben veröffentlichte Verwaltungsbericht der Steuer- und Censurierungs-Deputation des Berliner Magistrats über das Jahr 1891/92, sind auch auf das Steuer-Eingehungsgeschäft nicht ohne Einfluss geblieben. Es hat sich nämlich besonders bei der Staatsklassen- und Gemeindefinanzsteuer im Vergleich zu den beiden letzten Jahren eine „dem Einkommen gegenüber immerhin beachtenswerthe Minder-einnahme“, eine stärkere Absetzung der Steuern wegen Unbereitschaft und eine „wenn auch nur geringe“ Vermehrung der Einkommensteuer ergeben. Der Ausfall betrug 1890/91 1,24 pCt., 1890/91 1,49 pCt., 1891/92 2,06 pCt. bei der Gemeindefinanzsteuer und bezw. 2,52, 3,69, 4,76 pCt. bei der Staatsklassensteuer. Danach darf man gespannt darauf sein, wie sich der Magistrat im kommenden Winter zu dem von ihm selber amtlich konstatierten Rothband stellen wird. Voraussetzlich genau so, wie in den beiden letzten Jahren.

Der deutsche Tischlerverband (Hilfsk. Berlin) feierte am vergangenen Sonntag in den Konordia-Sälen sein erstes Stiftungsfest und nahm dasselbe in jeder Beziehung einen imposanten Verlauf. Saal und Gallerie waren bis auf den letzten Platz gefüllt; Hunderte mussten vor den Thüren des überfüllten Saales wieder umkehren. Nach einer musikalischen Einleitung kam ein von Herrn Scavola verfasster Festprolog zum Vortrag; stürmischen Beifall erzielte der Vortrag der episch-dramatischen Dichtung: „12 Jahre der Verbannung oder des Ausgewiesenen Heimkehrer.“ Die Feyer verlief in ungetrübtester Harmonie und erst gegen Tagesanbruch löseten sich die Reihen der Festtheilnehmer, denen dieses Volksfest ein miniatur gewiß noch lange in angenehmer Erinnerung sein wird.

Der „Fachsverein der Tischler Berlins“ hat soeben das Ergebnis der statistischen Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Tischlergewerbe zu Berlin (aufgenommen im Jahre 1891/92) erscheinen lassen. Eine Einleitung setzt den Arbeitern den Werth solcher Statistiken verständlich auseinander; den Augen einer solchen Belehrung zeigt z. B. der Umstand, dass von den diesmal ausgegebenen 6000 Fragebogen 4046 beantwortet wurden, ein gegen früher schon besseres, aber doch noch keineswegs die berechtigten Wünsche befriedigendes Resultat. Von den 4046 Beantwortern gehörten 1050 dem Fachverein an. Die Beantworter sind in 574 Betrieben beschäftigt, wovon 97 mit Dampfkräften arbeiten, und zwar in 81 mit 922 Pferdekraften. Bei den übrigen 16 war die Pferdekraft nicht angegeben, weil die Dampfkräften nicht ausschließlich der Tischlerei dienste, sondern die Unternehmer nur einen kleinen Theil der Dampfkräften gemietet hatten. Die Mehrzahl der Betriebe (816) sind Fabrikten im Sinne der Entscheidung des Reichsversicherungsamts, d. h. beschäftigen mehr als 10 Gehilfen, gleichviel ob mit maschinellen Hilfsmitteln gearbeitet wird oder nicht. Maschinen außer dem Hause wurden benutzt von 2942 Tischlern und zwar von 2938 auf eigene Kosten, von 804 auf Kosten des Meisters; auf 43 Fragebogen fehlt hierüber die Angabe. Nicht ungenügend steht es mit Größe, Luft und Ventilation der Arbeitsräume; von 474 Männern wurden 59 als gut, 412 als ungenügend oder schlecht ventilirt bezeichnet. Dringend verlangen die Herausgeber der Statistiken eine schärfere Kontrolle über die gesundheitlichen Zustände in den Werkstätten als bisher. Den Lohn betreffend, so hatten von den 4046 Tischlern 114 einen Wochenverdienst von über 29 M. (darunter sechs 35 M. oder darüber), 770 einen von 25 bis 29 M., 2389 aber unter 25 M. (darunter 447 je 18 M., 126 je 15 M. u. s. w., einzelne Hungerlöhne von 11, 10, 6 M.). Als Repräsentant des alten patriarchalischen Verhältnisses giebt ein Tischler an: 6 M. bei Kost und Logis. 422 arbeiteten im Zeitlohn, 3414 (t) im Akkordlohn, 210 gaben unbestimmte Antwort. Es ist hiernach offenbar, dass die Akkordarbeit die geeignetste Form der Ausbeutung ist. Die durch die letzte Lohnbewegung erzwungene 9/10 stündige Arbeitszeit wurde meist erheblich überschritten. 310 der Fragebogen-Bearbeiter erklärten, auch Sonntags zu arbeiten. Einen weiblichen Tischlergesellen gab es noch nicht; vielleicht nächstes Mal. Sehr traurig steht es mit der Arbeitslosigkeit. 1890 Kollegen waren 7718 Wochen arbeitslos, im Durchschnitt also 1 Tischler je 5 Wochen 3/4 Tage im Jahre. Wie das Verzeichniss des Arbeitsnachweises darthut, steht aber die Arbeitslosigkeit noch trüber aus und suchten im letzten Vierteljahr von 1891 gegen 3000 organisirte Kollegen Arbeit nach; mit der Arbeitslosigkeit unter den Nichtorganisirten steht es unzweifelhaft noch schlimmer. (Der Arbeitsnachweis der Tischler zeigt überhaupt fortwährend eine viel größere Arbeitslosigkeit, als offiziell angegeben wird.) Die Zahl der Lehrlinge in den 574 Betrieben wurde auf 346 angegeben. Andere Arbeiter (darunter insbesondere jugendliche Hilfsarbeiter): 1258. Aus einer Reihe von einzelnen Werksstätten kamen besondere Klagen, die der Bericht mittheilt, die wir aus Rücksicht auf den Raum nicht wiedergeben können. Der Arbeitsnachweis ist Wallstr. 7-8 und ist werktätlich von 8-12 und von 3-7 Uhr geöffnet; die Arbeitsvermittlung ist unentgeltlich.

Von der Cholera. In das Krankenhaus Moabit ist in den letzten 24 Stunden nur eine einzige Person eingeliefert worden; es ist dies ein Mann, bei welchem als Grund des Leidens — Trunksucht festgestellt wurde. Entlassen wurden zwei Personen, und somit bleibt noch ein Bestand von 24 Kranken, von denen aber niemand mehr an echter Cholera leidet.

„Zur menschlichen Nahrung ungeeignet“ befunden und deshalb benannt und zurückgewiesen wurden im Monat September nach dem Bericht des hiesigen Zentral-Viehhofes unter anderen Thieren wegen Hinnen 18 Rinder und 108 Schweine.

Davon wurden wieder 17 Rinder und 98 Schweine, „weil nur schwachfleischig“, im Becker-Ullmann'schen Apparat gefolcht und verkauft, wobei das gefolchte Fleisch „gute Abnahme“ fand. In welchen Kreisen dieses sinnige Fleisch abgenommen wird, abgenommen werden in u. s., verschweigt der Bericht. In den Kreisen der Bourgeoisie natürlich nicht.

Die bisher üblichen Maßnahmen bei der Ueberführung von Delinquanten in die Charite haben durch den Kultusminister neuerdings eine Aenderung erfahren. Bisher war es notwendig, dass bei der Einlieferung eines Kranken in die Irrenklinik der Charite entweder von einem Physikus oder von zwei privaten Aerzten bescheinigt wurde, dass bei dem Aufzunehmenden eine Geisteskränkung vorliegt. Nach der Ueberführung eines geistig Erkrankten aus einem für körperlich Kranke bestimmten Hospitale in die Charite musste bisher ein Doppelattest beigebracht werden. Das Attest des Irrenklinikdirektors allein genügt nicht. Jetzt hingegen hat der Kultusminister, nach dem Korrespondenzblatt der Berliner Ärztekammer, angeordnet, dass ein Delinquant ohne weiteres in die Charite aufgenommen werden müsse, wenn der leitende Arzt des Krankenhauses, in welchem der Patient bisher versorgt wurde, hierfür die Anordnung giebt. Die leitenden Aerzte sind damit in Hinsicht auf die Beglaubigung von Geisteskränkungen den beamteten Aerzten gleichgestellt. Den Anlass zu dieser ministeriellen Verfügung gab die Beschwerde eines hiesigen Krankenhauses, dass bei der Einlieferung eines von einem chirurgischen Leiden genesenen Patienten in die Charite wegen Diliriums-Ausbruches auf Schwierigkeiten gestossen war.

Jener Schwindler, der hiesige Rechtsanwältin und Aerzte in der verschiedensten Weise geschädigt hat, ist in dem bereits dreimal wegen Betruges bestraften Schreiber Siegel ermittelt worden. Bei den Rechtsanwältin ging er in der Weise vor, dass er ihnen erzählte, er sei wegen Diebstahls einer Uhr zu mehreren Monaten Gefängnis verurtheilt worden und habe diese Strafe auch bereits verbüßt; er könne jetzt aber den vollen Beweis seiner Unschuld führen; denn es sei ihm gelungen, den Verbleib der angeblich gestohlenen Uhr zu ermitteln; er hat den Rechtsanwältin, in seinem Interesse das Wiedererfindungs-Verfahren in die Wege zu leiten und fügte hinzu, dass er inzwischen zu seinen Verwandten nach Breslau reisen wolle, leider aber vollkommen mittellos sei. Hierdurch wachte er die Theilnahme der Rechtsanwältin zu erwecken und diese zur Vergabe des Reisegeldes zu veranlassen.

Mit unheimlicher Häufigkeit treten seit etwa 14 Tagen große Feuerbrände im Kreise Hildesfeld auf. Es sind bis jetzt davon heimgesucht worden die Dörfer: Schwabbe, Marwitz, Hennigsdorf, Staalen, Dalgow und auch die Stadt Spandau. In all diesen Ortschaften sind jedesmal zahlreiche Gebäude und sämtliche Erntevorräthe vernichtet worden. Es besteht der dringende Verdacht, dass böswillige Brandstiftung in den meisten Fällen die Ursache der Feuerbrände ist. In Marwitz brannte vor einigen Tagen Abends ein Gehöft. Während die Einwohner schafften beim Löschen thätig war, züngelten aus einer anderen Stelle des Dorfes die Flammen empor; zwei Wessungen wurden zu gleicher Zeit eingeschert. Am Donnerstag brannte in Marwitz wieder ein Bauerngehöft nieder. Ein gewaltiger Brand fand in der Nacht zum Sonnabend in Dalgow statt; eines der größten Bauerngehöfte mit sämtlicher Ernte und dem Inventar sowie einigem Vieh wurde ein Raub der Flammen.

Ein größerer Brand, dessen Ursache nicht aufgeklärt werden konnte, suchte am Montag in der Mittagsstunde das Holzwarengeschäft von Abrahamson heim. Das Geschäft befindet sich im dritten Stockwerk des Hauses Poststr. 90 und enthält große Vorräthe von Luchern, Chenille und Wollewaren, von denen große Mengen, als die Feuerwehre anlangte, in Flammen standen. Auch die Ladeneinrichtung, sowie der Fußboden hatten schon Feuer gefangen und dicke Rauchwolken wühlten sich zu den erstarrten Fenstern hinaus. Kaum konnten die Wassermannschaften in die brennenden Räume eindringen; als dies jedoch gelang und man mit einem Rohr vorgehen konnte, hielt das Feuer nicht lange mehr stand. Leider verletzten sich der Oberfeuermann Grel und von der ersten Kompanie bei den Löscharbeiten durch Glassplitter nicht unerheblich an der linken Hand. Nach einständiger Thätigkeit konnte zum Abrücken geiffen werden.

Prof. Georg Meibner, der bekannte Schlachtenmaler, ist am Sonntag Mittag in Charlottenburg im Alter von 64 Jahren gestorben.

Die Poliklinik für Hautkrankheiten von Dr. A. Blaschko, Köpenickerstr. 102, ist während des Wintersemesters täglich (außer Sonntags) von 12-1, für Mitglieder freier Hilfskassen samstags von 11/2 Uhr an geöffnet.

Die homöopathische Poliklinik, Berlin N., Liesenstr. 17, Ecke Neue Hochstraße, wird in diesem Halbjahre an Wochentagen von 2/2-3/2 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 10/2-11/2 Uhr, unter Leitung des approbirten Arztes, Herrn Dr. med. Hösch, abgehalten. Ebenfalls wird auch nach der Pfarre Kneipp'schen Wasserkur ordinirt.

Polizeibericht. Am 14. d. M. wurde ein pensionirter Beamter in seiner Wohnung in der Doppelreiterstraße erhängt gefunden. — Am 15. d. M. Nachmittags stürzte am Festinal Friedrichs des Großen infolge der Glätte des Stahrenpflasters ein Schuhmann mit dem Pferde und erlitt anscheinend eine schwere Verletzung des rechten Unterschenkels. — Abends wurde vor dem Hause Friedrichstr. 162 eine 72 jährige Frau überfahren und anscheinend erheblich verletzt. — Am 16. d. M. versuchte ein Handlungsgehilfe in seiner Wohnung am Weinbergweg sich anscheinend mittels Strychnins zu vergiften. Nach Anwendung von Gegenmitteln wurde er nach der Charite gebracht. — Vor dem Hause Görlischerstr. 66 wurde Nachmittags ein 8 jähriges Mädchen von einer Drofche überfahren und erlitt einen Bruch des Oberchenkels. — Abends sprang ein Kutscher von der Frennbreite in den Spandauer Schiffahrts-Kanal. Er wurde jedoch gerettet und nach seiner Wohnung gebracht. — Am 15. und 16. d. M., sowie in der darauf folgenden Nacht fanden neun kleine Brände statt.

Theater.

Alexanderplatz-Theater. Am Sonnabend fand die erste Vorstellung der definitiven Fosse mit Gesang in 3 Akten von Th. Müller und G. Weber „Berliner Gigerin“ statt. Wir sehen, nach den früher stattgefundenen Aufführungen dieser Fosse durch das Wiener Ensemble, die Handlung als bekannt voraus. Dieselbe ist sehr harmloser Natur und es scheint, dass die alte Refrakäre Fosse: Die Jagd nach dem Florentiner Strohhut ein Geschwisterkind dieser Komödie ist. Die Aufführung war eine lobenswerthe. Namentlich sind zu erwähnen die Damen: Horting, Köning und Correll. Ersterer als Flora und die beiden letzteren als „Nachbarin“ und „eine Unbekannte.“ Von den Herren sind zu nennen: Strahmeyer, welcher seinen Pantoffelbruder ganz trefflich verkörperte. Schmalow war als Gigeri „famos“. Ferner sind noch anzuführen die Herren Smoboda als „Spanagel“, Grünfeld als „Grüneisen“, letzterer ein trefflicher Anführer seiner Gigerikompanie. Man kann von dem Stücke sagen: Trotz seiner Einfachheit, unterhält er das Publikum ganz gut und das dürfte bei einer Fosse doch die Hauptsache sein. Der Besuch war ein guter. Das Stück wird jedenfalls eine Anzahl Wiederholungen erleben.

Müssen politische Vereine ihre Gefangens- und Unterrichtsstunden, sowie ihre Vorstandssitzungen polizeilich anmelden? Diese Frage hat vor einigen Tagen den ersten Senat des Oberverwaltungsgerichts beschäftigt und ist von ihm verneint worden. Die Polizeiverwaltung zu Jena hat auf eine Anfrage des Vorsitzenden des Arbeiter-Bildungsvereins, Schuhmacher Otto Junghans zu Jena unter dem 17. Juni 1891 folgende Verfügung erlassen: „Auf Ihre Zuschrift vom 16. d. M. gerichtet Ihnen zum Bescheide, dass, da der Arbeiter-Bildungsverein diesseits als ein politischer Verein im Sinne des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 angesehen wird, alle Zusammenkünfte desselben, also auch die Vorstandssitzungen, Gefangens- und Unterrichtsstunden nur nach erfolgter polizeilicher Anmeldung tagen dürfen und der polizeilichen Ueberwachung unterliegen.“ Organ diese Verfügung strengte Junghans beim Bezirksausschuss zu Marburg die Klage an um Aufhebung und Anerkennung, dass der Polizeiverwaltung das Recht nicht zusteht, die polizeiliche Anmeldung p. p. zu fordern und die Zusammenkünfte polizeilich zu überwachen. Der Bezirksausschuss erkannte auf Abweisung der Klage, wogegen das Ober-Verwaltungsgericht auf die vom Kläger eingelegte Berufung die angefochtene polizeiliche Verfügung außer Kraft setzte, den weitergehenden Antrag des Klägers jedoch abwies. Der Senat war der Meinung, dass er zur Feststellung des Verhältnisses oder Nichtbestehens eines Rechtsverhältnisses nicht zuständig sei, dass ihm daher nur die Prüfung der polizeilichen Verfügung übrig blieb. Für deren Beurtheilung kam rechtlich in Betracht, ob nach dem Vereinsgesetz ein politischer Verein verpflichtet ist, alle von Vereinswegen veranstaltete Versammlungen oder nur diejenigen vorgängig anzugeben, welche der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten dienen? In dieser Beziehung sei er den Bestimmungen des Rechtsanwalts Freudenthal in der von ihm eingereichten Berufungsschrift gefolgt, dass § 1 nur erfordere, dass er zwischen den von einem Vereine oder von Einzelpersonen bezweckten Zusammenkünften nicht unterscheidet, vielmehr alle Versammlungen erwähnt, die vorgängige Anzeige an die Polizei nur für diejenigen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert und beraten werden sollen.“ Nachdem der § 2 die sonstigen Pflichten der letztgedachten Vereine geregelt hat, bestimmt § 3: „Wenn für die Versammlungen eines solchen Vereins... Zeit und Ort durch Statut oder Beschluss feststeht und dies... zur Kenntniss der Orts-Polizeibehörde gebracht worden ist, so bedarf es einer besonderen Anzeige, wie sie der § 1 erfordert, für die einzelnen Versammlungen nicht. Danach setzt § 3 zweifellos eine die Vereine erleichternde Ausnahme von der noch dazu ausdrücklich bezogenen Regel des § 1, damit aber mit keiner Wendung eine die Vereine ausnahmsweise beschwerende Erweiterung jener Regel dahin an, dass die Vereine nicht nur ihrer Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gewidmeten, sondern alle Versammlungen, sei es speziell, sei es generell, anzumelden hätten. Zwar hat das Kammergericht in den Gründen des Urtheils vom 6. November 1882 anscheinend die Anzeigepflicht für alle Versammlungen eines politischen Vereins bejaht, aber der dortigen Auslegung steht nach dem Obigen das Gesetz nicht zur Seite. Sonach war die Polizeiverfügung außer Kraft zu setzen.“

Die schwierige Lage der Butterhändler zeigte sich bei einer Verhandlung, die gestern vor der 126. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. Der Kaufmann V. hatte sich wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel-Gesetz zu verantworten. Aus einer Fülle des Angelegten war polizeilich bereits Butter entnommen worden, welche der Gerichtschreiber Dr. Bischoff mit Margarine vermischt erklärte. Die Vorsteherin des Geschäfts behauptete, dass sie die Butter in verschlossenen Fässern aus dem Hauptgeschäft bekommen habe, und der Angeklagte behauptete, dass er von seinem hiesigen Lieferanten Naturbutter verlangt und auch bezahlt habe. Der Lieferant behauptete seinerseits, dass auch er bei den Gütdesigern in Hannover und Holstein reine Naturbutter bestellt und die Waare an den Angeklagten weiter gegeben habe, ohne in den meisten Fällen die Gebinde zu öffnen. Wenn die Butter demnach verfälscht sei, so müsse die Verfälschung schon in den Meiereien vorgenommen sein. Dr. Bischoff begutachtete, dass die Butter mit etwa 33 pCt. Margarine vermischt sei. Die einfache Schmelzprobe lief sich bei jedem Kaufmann und Laien ausführen, ein geschmolzenes Gemisch von Naturbutter und Margarine werde stets eine „mehr oder weniger trübe, geschmolzene Naturbutter“ zeigen, eine über dem Bodensatz stehende klare Flüssigkeit geben. Wenn diese Probe auch nicht den Werth einer chemischen Analyse habe, so lasse dieselbe doch darüber einen Schluss zu, ob die fragliche Butter verdächtig sei oder nicht. Auf die Frage des Verteidigers Rechtsanwalts Morris, wie viel Zeit ein derartiges Experiment in Anspruch nehmen würde, erwiderte Dr. Bischoff: „Etwa zwanzig Minuten.“ Der Staatsanwalt ließ es dabei gestellt, ob nicht auch der Lieferant des Angelegten hätte seine Verantwortung gezogen werden müssen, jedenfalls sei der letztere aber wegen Fahrlässigkeit zu verurtheilen. Er beantragte eine Geldstrafe von 20 Mark. Der Verteidiger machte geltend, dass es geradezu unmöglich sei, dass ein Butterhändler jedes große und kleine Fass Butter erst in der angegebenen Weise untersuchen könne, den Gütdesigern und Meiereipächtern müsse man doch zutrauen, dass sie keine Verfälschungen vornehmen würden. Er könne deshalb dem Verhören des Angelegten eine Fahrlässigkeit nicht erklären und bitte um dessen Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts. Ein Kaufmann, der Butter handele, habe auch für die Reinheit seiner Waare zu sorgen. Könne er die hierzu nöthigen Maßnahmen nicht durchführen, so wolle er den Artikel aufgeben, das Nahrungsmittelgesetz bezwecke, dass das Publikum geschützt werde. — Wir hören, wird in diesem Prozesse die zweite Instanz in Anspruch genommen werden.

Die Zahl der Fälle, in welchen ein Unschuldiger verurtheilt worden, scheint wiederum um einen vermehrt worden zu sein. Am 31. Mai d. J. fanden der Knecht Hermann und der Bauerngutsbesitzer Ebrecht vor dem Samnurgerichte in Magdeburg, ersterer wegen Urkundenfälschung und Meineid, letzterer wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen. Der Bauerngutsbesitzer Ebrecht aus einem Dorfe in der Nähe von Oschersleben gehört mit einer Reihe von anderen Bauerngutsbesitzern einem Mollereiverbände an. Dieser vertreibt die von den Bauerngutsbesitzern gewonnene Milch und rechnet mit den Einzelern ab. Eines Tages wurde dem Ebrecht von dem Vorstände mitgeteilt, dass ihm 100 M. abgezogen werden müssten, weil ein Fässer Milch, den er geliefert hatte, mit Wasser verdünnt gewesen sei. Ebrecht stellte sein gesamtes Personal zur Rede, niemand aber gab zu, mit der Milch irgend eine Prozedur vorgenommen zu haben. Da fiel ihm ein, dass er Anfangs März eine Rechnung in seine Fütterungsmethode hatte eintreten lassen und dass die im Februar gelieferte angeblich schlechte Milch vielleicht eine Folge der alten Fütterung sein konnte. Um diese böse Absicht seinerseits zu widerlegen, machte er die Besichtigungen der veränderten Fütterung in dem Mollereiverbande geltend, den er wegen der 100 M. gegen den Vorstand des Mollereiverbandes anstregte. Er berief sich auch auf den Bauern Hermann, welcher im März vorigen Jahres auf seinem Gute abgemolken war und im Oktober vorigen Jahres vom Gericht darüber vernommen worden sollte, wann die neue Fütterung ihren Anfang genommen habe. Vor seiner Vernehmung hatte er bei Ebrecht Einsicht in das Fütterungsbuch genommen und auf Grund desselben beschwor er, dass die neue Fütterung am 12. März begonnen habe. Durch Nachfrage bei den Lieferanten

Wächermacher. Der betreffende Arbeiter braucht nur in Woltersdorf Steuern zu zahlen.

Zwei Wetteude 777. Lohnarbeit ist zwar für Alimentation ehelicher Kinder zulässig, nicht aber für diejenigen unehelicher Kinder.

N. R. 100. Wenn Sie nicht ausdrücklich im Kontrakte sich ausbedungen haben, daß Ihr Wirt kein Konkurrenzgeschäft in das Haus nehmen darf, so können Sie daraus, daß er dies gethan hat, keinen Grund herleiten, vor der Zeit auszugelien.

D. 29. Eine dahingehende gesetzliche Verpflichtung besteht nicht. Es ist aber möglich, daß in den von den Krankenkassen ihren Vertrauensärzten erhaltenen Instruktionen die Vergütung für solchen Berichterstattungen aufgeführt werden.

G. S. 100. 1. Ein Militärpflichtiger, der in das Ausland flieht, wird wegen Desertion mit Geldstrafe bis 3000 M. oder Gefängnis bis 1 Jahr bestraft. Die 5jährige Verjährungsfrist beginnt mit dem Tage der Rechtskraft des Urtheils. Die Verurteilung erfolgt in Abwesenheit des Angeklagten. 2. Wenn derselbe nach Ablauf der Verjährung zurückkehrt, so kann die Strafe nicht mehr vollstreckt werden. Er muß aber, wenn er noch in militärpflichtigem Alter steht und nicht in der Zwischen-

zeit das Bürgerrecht im Auslande erworben hat, hier zum Militär.

N. D. 1. Eine Kasse ist zur Stundung der Mitgliederbeiträge nicht verpflichtet. Sie können Ihren erfolgten Anschluß aus der Mitgliedschaft nicht ansprechen. 2. Wir können hier unmöglich den ganzen Gesetztext abdrucken. Sie mögen auf unserer Redaktion Einblick in die Gewerbe-Ordnung nehmen.

R. W., Stallschreiberstraße. 1. Sie müssen, wenn die Bureauarbeiten nicht mit Ihnen verabredet sind, auch über die bisher üblichen Bureauarbeiten hinaus bleiben. 2. Sie können überhaupt nicht verpflichtet werden, Sonntags zu arbeiten. Von 10-12 Uhr dürfen Sie es garricht, ohne sich strafbar zu machen.

C. M. 1. Wenn Jemandem zu Unrecht niedrigere Marken eingekauft, nachher aber für die Zeit die richtigen, höheren geklebt werden, so wird der zuviel verwendete Betrag auf Antrag zurückerstattet. 2. Die Höhe des Betrags richtet sich absolut nicht nach dem thatsächlichen Arbeitsverdienst.

Reichenbergerstraße. Als Zeitungsträgerin haben Sie, da nichts verabredet ist, keinen Anspruch auf Kündigung. Dagegen können Sie den rückständigen Lohn beim Amtsgericht einklagen. Das Armuthsloste muß Ihnen, wenn Sie arm sind,

ertheilt werden; der Armenvorsteher hat kein Recht, zu prüfen, ob Ihre Klageforderung berechtigt ist oder nicht. Die Höhe der eventuellen Prozesskosten läßt sich niemals vorher angeben.

Z., Hochmeisterstr. Ihre Frage ist nicht recht klar. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.

Nothe Brüder. Der Mann hat gegenüber den Kindern seiner Frau aus erster Ehe keine Alimentationspflicht. Die Armenverwaltung kann also der Frau das ihr bisher für ihr Kind gewährte Pflegegeld nicht deshalb entziehen, weil die Frau wieder geheiratet hat. Beschweren Sie sich.

R. W. Die Forderung der Krankenkasse auf Zahlung der Beiträge verjährt in vier Jahren; diese Frist beginnt am 31. Dezember des Jahres, in welchem der Beitrag fällig wurde.

H. D. Kassel. Sie können den Beamten für den Schaden verantwortlich machen, wenn Sie ihm pflichtwidrige Handlungsweise bei Erstattung des Berichtes nachweisen können. Die Klage ist durch einen dortigen Rechtsanwalt beim Landgericht anzustrengen. Wenn die dortigen Rechtsanwälte die Uebnahme der Klage ablehnen, so kommen Sie bei der Zivilkammer des Landgerichts um Zuordnung eines Rechtsanwalts gemäß § 33 der Rechtsanwaltsordnung ein.

Oranien-Bad
Oranienstrasse 44.
Abonnements I. Kl. 60 Pf., II. Kl. 3 Bäder 1 M.
Dampfbäder-Bäder.
Einpackung und Massage.
Leitungswasser. 8138 L.

Buchhandlung und Buchbinderei
sowie Galanterie- und Schreibwaren-Geschäft befindet sich jetzt
3 Brandenburgstrasse 3.
R. Kohlhardt.
8052 L.

Konkursausverkauf.
Das vom gerichtlichen Taxator abgeschätzte Waarenlager des
Zuchhändlers
C. Glanckenstein,
33 Stralauerstrasse 33,
bestehend in Tuch, Buckskin, Kammgarn,
Winter- und Sommer-Paletostoffen wird
von **Mittwoch, den 5. Cr.** ab, werktäglich in einzelnen
Posten, als auch meterweis zu sehr billigen Preisen nur gegen
Bar verkauft. 2076 L.

Sanz bedeutende Ersparnisse an Heizmaterial
erzielt man durch Verwendung unserer Heizsteine!!
GLÜCKAUF
haben die höchste Heizkraft und übertreffen an Güte alle
anderen Heizsteine.
1000 Stück ab Platz 6,25, frei Keller 7,50, frei Boden 7,75.
Probepackete auf Verlangen franco und gratis.
Bestellungen auch auf alle anderen Brennmaterialien erbiten
wir nach unserem Bureau, Friedrichstr. 47, 1.
„Glückauf“, Aktiengesellschaft f. Braunkohlen-Verwertung.

Verlag des „Vorwärts“
Berliner Volksblatt
Berlin SW, Reuthstraße Nr. 2.
Bereits über 20 000 Exemplare abgesetzt!
Soeben erschien:
Schutz gegen Krankheitsgefahr!
Kurzer Rathgeber
wie wir unsere Gesundheit bewahren und uns gegen Krankheiten,
besonders an f e e n d e, schützen können.
Von
Dr. J. Zadek und Dr. A. Blaschko
Verzogen in Berlin.
Vierte vermehrte und mit besonderer Berücksichtigung
der Cholera ungararbeitete Auflage.
24 Seiten elegant gehftet. Preis 10 Pfennige.
Der Heinertrag ist für die Berliner Arbeiter-Janitäts-
Kommission bestimmt.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungspediteure
nehmen Bestellungen entgegen.
Bei Aufträgen von Auserhalb bitten wir um gleichzeitige
Einsendung des Betrages. (Porto extra.)

Färberei u. chemische Waschanstalt
R. KNAPP, Moritzstr. 10, färbt v. 2,50 M. an
in allen Farben Damenkleider, Mäntel, Herren-Heberjieber, Röcke,
ganz oder getrennt, Möbelstoffe, Alu 2 M., Bettdecken à Stück 1,25 M.
Sämmtliche Herren- und Damen-Garderobe sowie Möbelstoffe jeder Art
werden chemisch gereinigt. Herren-Juzüge reinigen und bügeln 2,50 M

Reifer-Roben.
1 großer Posten Roben
„direct ab Fabrik“
6 Meter für 4 Mark.
Prima Waare in allen Farben.
A. Wronkow,
Oranienstraße 162.

Kirberg & Co.
Rasirmesser
5 Jahre Garantie
per Stück 3,- Mark.
Etuis, hochfein pr. Stück 20 Pf.
Streichriemen, doppel 2,50 M.
Was nicht gefällt, nehmen sofort
retour. **Pracht-Catalog**
skimmlich. Messerwaaren, Scheren
u. Wäfen vers. gratis. Durch eig.
Fabrikat 1/2 billiger wie überall.
Man kaufe nur direkt!!!!

Karl Köhler, Mariannenstr. 26,
empfiehlt all. Freunden u. Genossen sein
Filzschuh- und Pantoffel-Geschäft
sowie angrenzende Artikel. 24156
Eigens Fabrikat.
Allen Freunden und Genossen empfehle
ich mein Geschäft mit alten und
neuen Kleidungsstücken, Arbeiter-
Schuhen, Reinenzeug, Lederhosen zu den
billigsten Preisen. 8089 L.
Hirsch, Staligerstr. 119.

UNIVERSAL-METALL-PUTZ-POMADE
ADALBERT VOGT & CO
BERLIN
FRIEDRICHSBERG
Die in der ganzen Welt rühm-
lichst bekannte 8085 L.
„Helm-Putz-Pomade“
ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit
anderen Helmen und nicht mit
unserer Firma, weise man als
werthlose Nachahmungen zurück.

Empfehle mein Geschäft in frischen
Blumen und Kränzen. 533 L.
Robert Meyer,
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu ver-
meiden, bitte ich meine Freunde und
Genossen, genau auf meine Adresse zu
achten.

**Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren,**
reelle Waare, solide Preise.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni
und Nupbaum. Küchenmöbel in gr.
Auswahl empfiehlt 2925 L.
Julius Apelt,
Sebastianstr. 20 (früher 27/28)

Wollwaaren-Geschäft.
Auch werden Strümpfe angefertigt.
H. Wengels, Ropenstr. 41.
Empfehle mein 81389
Strumpf- u.
Wollwaaren-Geschäft.
Freundliche Schlafst. f. Herren oder
Mädchen Pallisadenstr. 83, 2 Tr. I.
Frdl. möbl. Schlafst. an 2 anst. d.
Herren oder Damen sofort oder zum
1. November zu verm. bei B o c h o w,
Ghorinerstr. 33, Durg. 4 Tr., geradzg.
Fährstr. 13, 3 Tr., 2 Stuben und
Küche, 288 M. 25636
Möblirte Schlafst. ist zu verm.
Vertrauensstraße 26, vorn 3 Tr. bei
Bw. Westphal. 25686

Wer
einen guten und billigen
Teppich
kaufen will, wende sich an die
Teppichfabrik von
J. Adler Söhne,
Spandauerstr. 30
Ferner offeriren wir eine große
Partie, ca. 2000 Fenster
ff. englische
Tüllgardinen
und Stores in weiß u. crème,
sowie einen Posten schwerer
Portièren,
3 1/2 Mtr. lang, 120 Ctm. breit,
von Mark 2,50 an. Ferner alle
Arten Möbelstoffe u. Plüsch
sowie Fischdecken, Stepp-
decken, Säuerstoffe u. Reise-
decken 437
sehr billig!

Genossenschaftsbrot
sowie Milch und Backwaare frei ins
Haus, liefert das Milchgeschäft 2887 L
Stallschreiber-Strasse No. 8.
5 Pfd. Albrecht's
Brot für
50 Pfennig
liefert Wrangel-Strasse 2,
Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

Staare, 8068 L.
Stieglitz, Rothhäufinge 1,50, Buch-
finken, Kreuzschnäbel, Zeisige, Wachteln,
Perchen 1 M., Rothkehlchen, Meisen
80 Pf. **Schnelle, Staligerstr. 123.**
Rechtsbureau des königlichen Amts-
richters a. D., Alte
Jakobstr. 190. Gewissenhafter Rath
in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich.
Auch Sonntag. 2236 L.

1893 L.
Sophabezüge!
Kette in Nips, Damast, Granit,
Plüsch u. bunt. Stoff, spottbillig.
Emil Lotzro, Oranienstr. 158.
Proben franko!

Eine große Kinderbettstelle ist zu ver-
kaufen bei Radloff, Voedstr. Nr. 14,
4 Tr. 25636
Grünkranzgeschäft, Holz und Kohlen,
mit Rolle, schöne Kammstühle,
Mische 400 M., Umstände halb. billig
zu verkaufen Schwedterstraße 296a.

Stieglitz 1,25, Finken, Zei-
sige, Hänflinge 80 Pfennige,
Kanarienhähne 3 M. Keelle Männchen.
M. Redtmann,
Stralauerplatz 21. Berlin.
Freundliche Schlafst. f. Herren oder
Mädchen Pallisadenstr. 83, 2 Tr. I.
Frdl. möbl. Schlafst. an 2 anst. d.
Herren oder Damen sofort oder zum
1. November zu verm. bei B o c h o w,
Ghorinerstr. 33, Durg. 4 Tr., geradzg.
Fährstr. 13, 3 Tr., 2 Stuben und
Küche, 288 M. 25636
Möblirte Schlafst. ist zu verm.
Vertrauensstraße 26, vorn 3 Tr. bei
Bw. Westphal. 25686

Achtung, Bildhauer!
Die Differenzen mit der Firma
Simon u. Comp. sind erledigt.
Der Vorstand des Ganzerzins der
116/3 Berliner Bildhauer.

Knopfarbeiter!
Die Sperrre über die Fabrik von
H. Kascho, Köpenickerstr. 38a, dauert
fort. Zugang fernhalten! 192/3
Die Kommission.

Aufruf
an sämtliche Oesterreicher und
Ungarn (Nordwesten).
Behufs Gründung eines geselligen
Vereins der Oesterreicher und Ungarn
Zusammenkunft am Sonnabend, den
22. d. Mts. Abends 8 Uhr, beim Land-
mann **J. Rothkappi, Restaurateur,**
Moabit, Havelbergstraße 28/29.
2561b **Das Comité.**
A. Sommer, Schuhmacher, Fleu-
mannsgasse 9, 2 Tr., bittet die Gen-
des 1. Wahlkreises um Arbeit vor-
kommendenfalls, da er schon längere
Zeit ohne Beschäftigung ist. 2567b

Ich erkläre die Wirthschafterin Anna
Gelowitz für eine anständige und
brave Person. 2568b
H. Richter, Siegnitzerstraße 7-8.
Empfehle in großer Auswahl
Sozialist. Bilder u. Sinnprüche
mit und ohne Rahmen.
Wiedererläufen hohen Rabatt.
Th. Mayhofer Nachf.,
Sozialdemokratische Buchhandlung,
Berlin N., Weinbergsweg 15 b.

Nach Sibirien. 81449
Neu!
erschiene für Jüther, „Volkstlic“ 51.
Aug. Kehler, Langhferstr. 51.
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,
Eintenstr. 149. 8-10, 8-7, Sonnt. 8-10.

Größtes Lager Berlin's
Kindermwagen. Andreasstr. 23. D. P.
Empfehle meine **Destillation-**
Vereins- und Billardzimmer steht zur
Verfügung. 2075 L.
Heinrich Saff, Margrafenstr. 102.
8148 L.

Bestes Nähgarn!
Tanz-Unterricht.
Freunden und Genossen zur Nach-
richt, daß ich einen Kurus speziell für
Contro d'ansse eröffnen will, und bitte
Damen und Herren, die gewillt sind,
daran theilzunehmen, sich bei mir zu
melden. Honorar äußerst mäßig.
Albert Friede, Adalbertstr. 63.

Wer
gibt einem Parteigenossen in
der Provinz, welcher wegen seiner pa-
rtisichen Gesinnung gemahregelt und
mithin brotlos geworden ist, Waaren,
gleichviel welcher Branche, in Kom-
mission zum Detail oder auch Engros-
Verkauf, damit sich derselbe eine
Existenz gründen kann. Patent ist ver-
heiratet, hat eine Familie von fünf
Kindern ist fleißig und nicht unintelli-
gent und würde sich in jeden neuen
Wirkungskreis hineinzufinden wissen.
Offerten unter W. K. 89 beifügt
die Exped. d. Ztg. 2486 L.

In einer größeren Stadt Westdeutsch-
lands ist eine lukrative Arbeit zu er-
langen zu vergeben. Suchender muß Sozial-
demokrat sein. Offert. vermittelt d. Exp.
dieses Blattes unter K. 10. 24119
Arbeitsmarkt.
Baroque-Vergolderrinnen auf lohn-
ende Beschäftigung werden verlangt
Tiefenbachstr. 85. 2567b
Tischler verl. Nirdorf, Knefedeckstr. 11.